

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 15 (1939)
Heft: 1

Artikel: Willkommene Heimkehrer oder unerwünschte Eindringlinge?
Autor: Staub, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-753256>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

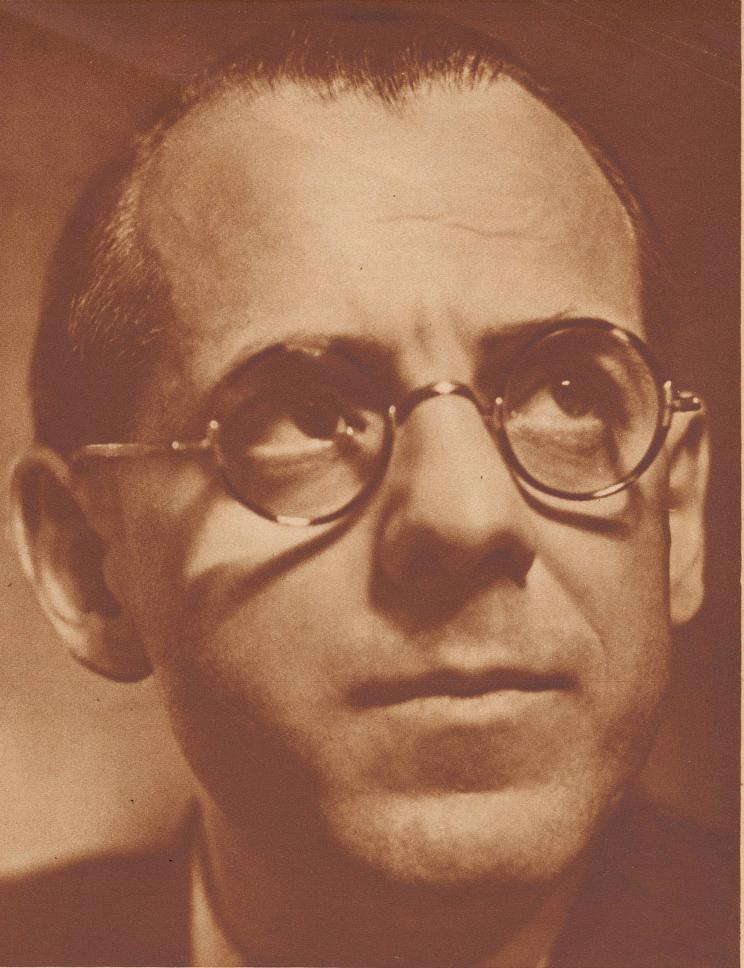
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Aus dem ehemaligen Oesterreich:

Alfred Süßtrunk (geb. 1877, von Neftenbach) hat ein ganzes Buch mit Stellenanzeigen vollgeklebt, auf die er seit sieben Jahren vergleichlich Offerten machte. «Mit 40 Jahren gehört man in der Schweiz zum alten Eisen», bemerkte er bitter. «Niemand willt meine Fachkenntnisse, meine Arbeitsfreudigkeit.» 30 Jahre lang wirkte S. als technischer Leiter von Baumwollspinnereien in Tetschen a. d. Elbe, Leibnitz, Goertz, Schwadorf und Wien. Drei seiner Brüder waren ebenfalls Fabrikdirektoren in Oesterreich. Die Wirtschaftskrise trieb S. dann im Jahre 1930 nach Deutschland und schon nach einem Jahr dann in die Schweiz zurück. «Und jetzt wäre ich herzlich froh, wenigstens als Lastwagenführer verdienen zu können.»

De ce qui fut l'Autriche. Alfred Süßtrunk, né en 1877, originaire de Neftenbach, a réuni dans un livre toutes les « demandes d'emploi » où il s'est présenté depuis sept ans. « En Suisse — nous dit-il — à 40 ans, on est bon pour le vieux fer. » 30 ans durant, il a travaillé comme directeur technique de filature, en Allemagne et en Autriche. La crise économique de 1930 l'obligea à rentrer au pays. « Je serais bien content maintenant de trouver une simple place de camionneur. »



Aus Deutschland:

Dr. jur. Wilh. Brunner studierte in Freiburg i. Br. und in Halle a. S., wo sein Vater eine Spiegelfabrik besitzt. Hätte er das deutsche Bürgerrecht erworben, wäre ihm eine glänzende akademische Laufbahn offen gestanden. Dr. Brunner wollte seinem Schweizerland aber nicht enttreten werden, gab 1933 seine Assistentenstelle in Halle auf und versuchte mit seiner Frau in der Heimat Fuß zu fassen. Hier bestand er das Rechtsanwalts-Examen und etablierte sich in einem Zürcher Vorort als Advokat. Er hofft jedoch, einmal an einer Schweizer Hochschule über Handels- und Clearingrecht doziieren zu dürfen. Das größte Hemmnis im Vorwärtskommen erblickt er darin, daß er nicht schwyzerdütsch sprechen könne. «Überall wird der Auslandschweizer als ein Bürger 2. Klasse angesehen. Ein höherer kantonaler Beamter gab mir den guten Rat: Hätten Sie sich doch in Deutschland einbürgern lassen. » Dr. Brunner entstammt einem alten Zürcher Geschlecht.

D'Allemagne. M. Wilh. Brunner, Dr jur., a fait ses études en Allemagne où son père dirigeait une fabrique de miroirs. S'il avait consenti à devenir Allemand, il aurait vu s'ouvrir une brillante carrière d'universitaire dans ce pays, mais il s'y refusa. En 1933, il donne sa démission d'assistant à Halle et, accompagné de sa femme, rentre en Suisse. De retour au pays, il fait ses examens d'avocat et s'établit dans un faubourg de Zurich. Il tente des démarches pour donner dans une université un cours de privat-docent sur le droit commercial. Sa mauvaise connaissance du suisse-allemand est un obstacle à sa carrière. «Partout — nous dit-il — on considère les Suisses de l'étranger comme des citoyens de 2e classe. Un haut fonctionnaire cantonal m'a donné ce conseil: Vous auriez dû vous faire allemand!! » M. Brunner appartient à une vieille famille zurichoise.

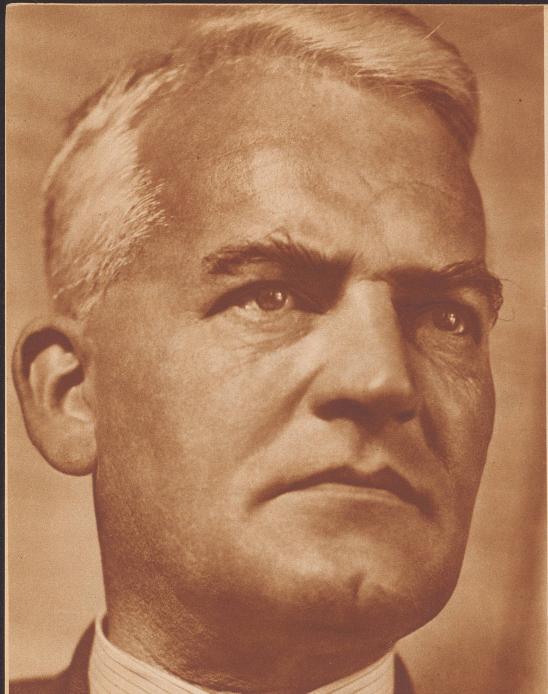


Willkommene ..

Aus Afrika:

Der Zürcher A. Stephani pflückte seine beruflichen Lorbeer an der Goldküste, als Agent und kaufmännischer Leiter von schweizerisch-afrikanischen und englischen Handelsgesellschaften. Im Goldminengebiet baute er fünf Jahre lang für die englische Kolonialverwaltung Straßen, Brücken und Häuser. Einem Konzessionär für den Schlag von Mahagonibäumen führte er die gefällten Stämme mit Traktoren aus dem Landesinnern ans Meer. Dann finden wir ihn als leitenden Kakaoeinkäufer und später als einzigen Ausländer in einer englischen Firma in Togo und an der Goldküste beim Perlentaufkauf. 1936 erkrankte er an der Malaria und kehrte zur Genesung in die Schweiz zurück. «Ich glaubte, daß mir viele Berufe offenstehen würden und daß man mich wohl brauchen könnte. Doch überall heißt es: zu alt! Die großen Firmen wollen keine Auslandschweizer, sie sind ihnen zu selbstständig und zu unbequem. » Das Arbeitsamt konnte St. wenigstens für kurze Zeit als Polier bei Straßenbauten beschäftigen.

D'Afrique. Les titres coloniaux de M. A. Stephani, de Zurich, sont immenses. On le trouve agent commercial d'une société anglo-suisse sur la Côte d'Or; seul concessionnaire pour abattage du bois de mahagoni; chef d'une entreprise d'achat du cacao; seul étranger employé d'une firme anglaise du Togo pour l'achat des perles. On le trouve ingénieur en chef des routes, ponts et bâtiments de la Côte d'Or pour le compte du département colonial anglais. Ce grand colonial tomba en 1936, malade de la malaria. Il rentre au pays. « J'ai pensé qu'avec de telles références, il me serait facile de trouver un emploi, j'ai dû en rabattre. Partout on me répond: Trop âgé. » Temporairement l'office cantonal du travail de Zurich lui a trouvé un emploi de contremaître terrassier.



Aus Rumänien:

Ernst Maerky, geboren 1889 in Monza, Bürger von Aarau, war ab März 1913 in Bukarest bei der Schweizer Firma E. Wolff als Ingenieur tätig. Sein größter Auftrag war die Instandstellung der staatlichen Petroleum-Exportstation in Konstanza, der größten und modernsten Anlage Europas dieser Art. 1922 wurde ihm von der Erdölgesellschaft «Concas» die technische Leitung ihrer Raffinerie übertragen, welche sich in Ploiești befand. Trotz erfolgreichem Abschluß seines Auftrags in Konstanza kehrte er 1929 wieder nach Rumänien zurück, um seinen Kindern eine bessere Schulbildung zu ermöglichen. Er mußte aber bald einschauen, daß er nicht das Richtige getan hatte. Er schreibt: «Für einen Auslandschweizer, der seine Pflichten der Heimat gegenüber restlos erfüllt hat, der keine Arbeit sucht und bereit ist, seine Kenntnisse, Erfahrungen und seine gewöhnliche Arbeitsbereitschaft weiter Beweis zu stellen, ist es absolut unmöglich und sehr höchstens Gnade deprimierend, daß er nicht eine einzahlige Bewerbung, bloß weil er bald 50 Jahre alt ist, seit Jahren immer und immer wieder den brutalen Bescheid erhalten muß. Sie sind zu alt», oder: «Ihr Ansprüche werden zu hoch sein etc.»

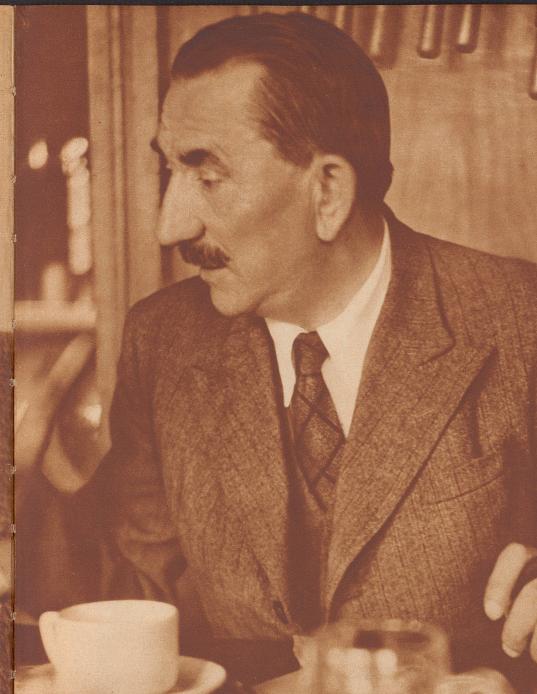
De Roumanie. Ernst Maerky, né en 1889, à Monza, bourgeois d'Aarau, ingénieur et directeur technique de la maison suisse E. Wolff à Bucarest, il préside dès 1913 à de très importants travaux, dont l'installation du plus grand réservoir de pétrole du monde: les 50 tanks de 6000 mètres cubes chacun de Constantza. Pour que ses enfants profitent d'une meilleure éducation scolaire, il renonce en 1929 à poursuivre sa brillante carrière en Roumanie et rentre en Suisse. Il cherche du travail et n'en trouve pas: «Partout on me répond, vous êtes trop âgé, quand on me répond».



Aus Rumänien:

Mlle E. D., eine gebürtige Obwaldnerin: «Obwohl ich seit neun Jahren wieder in der Schweiz bin und mich als kaufmännische Angestellte in einer Firma der Baubranche glücklich betätigen kann, so komme ich mir in der Heimat doch immer noch als Fremdling vor. Wenn die Leute verstehen, daß ich aus Osten ausgewandert sei, dann bringen sie mir unangenehme entgegen, daß wenn sie mich unwillig seien, ich Schweizer höre». Mein Vater war Grindelwald-Weinhändler in Bukarest. Wie oft lud er die ganze Schweizerkolonie zu sich zu Gast. Ich habe unter den Schweizern im Ausland mehr wärmeländische Gesinnung erlebt als hierzulande, wo sie kritisieren und heruntergemadelt werden.»

De Roumanie. Mlle E. D., originaire d'Obwalden: «Il y a neuf ans que je suis de retour en Suisse. J'ai une situation convenable dans une branche du bâtiment et j'ai l'impression d'être traité en étranger. Mais lorsque je parle en français, on me dit: «Ah, mais c'est un grand industriel roumain». Mais j'oublie toujours la colonie suisse à la maison. Les Suisses de l'étranger ont entre eux un esprit d'entraide infiniment plus sympathique que celui que pratiquent les Suisses demeurés au pays, les uns envers les autres!»



Aus Polen:

Wie sein Vater, der eine große Molkerei in Warschau besaß, so war auch Alois Marti, Bürger von Altendorf, im Milch- und Käsefach tätig. In den letzten Jahren wurde den Ausländern in Polen das Auskommen sehr erschwert. Da Marti nicht Pole werden wollte, kehrte er 1937 in die Schweiz zurück. Schon einmal, während der bolschewistischen Invasion, mußte er in die Heimat zurückkehren, wo er als Hafenkontrolleur sein Brot verdiente. Nun hat die Heimatgemeinde den 48jährigen Stellenwärter immer noch tiefdrückigen Mann im Bürgerhaus «versorgt». Niemand zeigt Lust, Martis wertvolle Erfahrungen und Vorschläge für den Export von Schweizerkäse nach Polen zunutze zu ziehen.

De Pologne. Alois Marti, bourgeois d'Altendorf, dirigeait à Varsovie une laiterie-fromagerie. Se refusant à devenir Polonais, il fut contraint — la situation des étrangers se faisant chaque jour plus difficile — de rentrer en pays en 1937. Il est actuellement chômeur et a été recueilli par l'hôpital des Bourgeois de Berne. Personne ne se soucie de profiter de l'expérience de cet homme et d'examiner sa documentation concernant l'exportation des fromages suisses en Pologne.

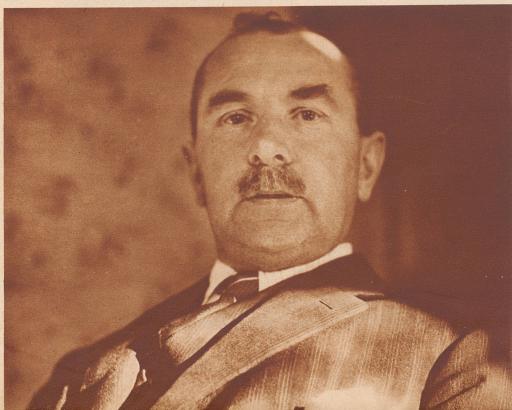


Aus Italien:

Bernard Loo aus Basel war von einer italienischen Gesellschaft als technischer Leiter verpflichtet worden. Er setzte sich in Italien erfolgreich für die weite Verbreitung der Bauten aus Schmiedeisen ein. 1933 wurde ihm die Arbeitsberechtigung entzogen und ein Italiener an seine Stelle gesetzt. Loo verlor in der Schweiz seinen Glück erneut als Obsthändler, dann als Provinzreisender und gegenwärtig wird er für Staubsauger. «Als unpolitischer Mensch ohne Protektion habe ich in der Schweiz keine Aussichten, auch wenn ich ein so viel so bewußt stürziger Kaufmann bin. Am liebsten möchte ich für eine Schweizerfirma wieder ins Ausland gehen und an der dortigen Bauten mitarbeiten.»

D'Italia. Bernard Loo, 40 ans, Bâlois, dirige avec grand succès une entreprise italienne de personnes et d'épaves pour augmenter dans la péninsule la consommation des bateaux de Somalia. En 1933, il se vit retirer son permis de travail, un Italien lui succéda dans sa position. De retour en Suisse, il tenta de s'établir comme marchand de primeurs, fut rejeté et est actuellement voyageur pour aspirateurs à poussière. «Je n'ai en Suisse aucun appui et ne vois pas l'intérêt que je pourrais avoir à y demeurer. Ce que je voudrais c'est retourner à l'étranger pour le compte d'une maison suisse.»

.. Heimkehrer oder unerwünschte Eindringlinge?



Bienvenus... ou indésirables
Les tragiques destins des Suisses rentrés de l'étranger

Aus Rußland:

Nicolas Bohny. Sein Vater war Basler, seine Mutter Russin. Er besuchte in Moskau das Gymnasium, wurde nachher Elektromechaniker und war von 1907–1920 zweiter technischer Leiter einer großen Eisenmine. Die bolschewistische Revolution brachte ihn um Stellung und Vermögen. In Genf arbeitete er als Monteure, fand aber erst in Paris als Taxichauffeur redeten Verdienst. 1935 entzog man ihm als Ausländer die Aufenthaltsberechtigung und er mußte nach Schaffhausen in die Schweiz fliehen. Das Glück war ihm nicht mehr hold. Als 55jähriger Notstandsarbeiter mußte er Pickel und Schaufel zur Hand nehmen. «Trotzdem bin ich froh, meinen Vaterland auf irgendwie Weise dienen zu können». Nicolas Bohny ist ein glühender Patriot. In seiner Schreibstichschublade liegt ein umfangreiches Manuskript, das an einen Verleger wartet: «La chanson des Russes». Eine sehr schwere Sache.

De Russie. M. Nicolas Bohny est né en 1883, en Russie. Ses études d'électro-mécanique terminées, il dirigea un second, durant 13 ans, l'exploitation d'une des grandes mines de fer d'Ukraine. Rentré par la révolution bolchevique, il réussit à s'enfuir en Suisse avec sa famille. A Genève, il obtint une place de monteur, mais l'emploi est peu rémunératrice; il part pour Paris et devient chauffeur de taxi. Sa patente lui est retirée — comme à nombreux d'étrangers — en 1935. Il revient en Suisse, à Bâle, son canton d'origine. Il se met à apprendre l'allemand, mais malgré toutes ses démarches, il ne trouve point de travail. Cet homme de 55 ans se contente d'un emploi de caissier de ferme pendant la saison d'été.

Gespräche mit heimgekehrten Auslandschweizern

Bildbericht von Hans Staub

Das Problem der heimkehrenden Auslandschweizer ist keine Angelegenheit für sich. Die Frage «Schweizer im Ausland, heimkehrende Auslandschweizer und zukünftige Auswanderung» stellt eine geschlossene Einheit dar, deren folgerichtige Behandlung zu den wichtigsten Aufgaben unseres Landes gehört. Die «Vereinigung heimgekehrter Auslandschweizer» sammelt in ihren Ortsgruppen die Heimkehrer, um sie zu beraten und zu leiten. Wir sind der Auffassung, daß liebevolle Fürsorge und in Notfällen erste materielle Hilfe ein Gebot eidgenössischer Gerechtigkeit darstellen, die wir nicht nur für Emigranten und Negerkinder, sondern in erster Linie für unsere Landsleute aufbringen müssen. Die wichtigste Aufgabe der V.H.A. besteht darin, die reichen Erfahrungen der Heimkehrer in den Dienst der nationalen Wirtschaft und insbesondere unserer Exportindustrie zu stellen, durch Hilfe bei

der Stellensuche. Durchgreifende Aufklärung unserer Landsleute, Bekämpfung von Vorurteilen sind Voraussetzung für erfolgreiche praktische Arbeit. Deshalb begrüßen wir jede Unterstützung unserer Aktion und gelangen mit unserem Appell zur Mitarbeit ganz besonders an die im schweizerischen Arbeitsprozeß wieder eingezahlten ehemaligen Auslandschweizer und -Schweizerinnen, im Bewußtsein, daß recht viele von ihnen mit uns an der Lösung der Heimkehrer-Frage arbeiten werden. Desgleichen ergeht der Ruf an eidgenössische und kantonale Behörden, an Arbeitsämter und Fürsorgestellen, sowie an alle Vereinigungen, die durch ihre wertvolle Mitarbeit unsere Bemühungen unterstützen können.

J. C. Klaus
Mitglied des Zentralvorstandes der «Vereinigung heimgekehrter Auslandschweizer».



In der Schlucht des Jangtsekiang

5100 Kilometer lang ist der größte Strom Chinas. An der Mündung ist er 36 Kilometer breit. Pro Sekunde ergießt er 22000 m³ Wasser und 6 m³ Schlamm ins Meer. Ein Drittel seines Laufes ist mit größeren Dampfern befahrvbar, flache Dschunken gelangen nach Ueberwindung von einigen Stromschnellen bis nach Suifu am Oberlauf. Der Mittellauf umfaßt die Strecke zwischen den Städten Hankau und Tschung-King. Von dort stammt auch unser Bild. Hier vollzog sich mit Hilfe von Dampfern und Dschunken nach der Eroberung von Hankau Mitte Oktober der große Rückzug der Chinesen nach Tschung-King, der neuen Hauptstadt, die 600 Kilometer westlicher liegt.

Ceux-là même qui connaissent bien la Norvège s'y tromperont tant ce paysage s'apparente à celui des fjords. Nous sommes cependant sur ce cours moyen du Yang-tsé-kiang, entre Hankéou et Tschung-king, nouvelle capitale de la Chine, que tant de jongles et de vapeurs remontèrent ces mois derniers vers l'intérieur du pays. Le Yang-tsé avec 5100 kilomètres (deux fois la distance Paris-Pétersbourg) est le plus long fleuve de la Célestine République.



† Prof. Dr. Hedwig Frey

Dozentin an der medizinischen Fakultät der Universität Zürich, starb 62 Jahre alt.

Mme Hedwig Frey, Professeur à la faculté de Médecine à l'Université de Zurich, est décédé à l'âge de 62 ans.

Photo Schmeilhaus



† Alt Nationalrat

A. Spychiger

prominente Persönlichkeit der Schweizerischen Wirtschaft und Oberst der Infanterie, starb 70 Jahre alt in Langenthal. Dem Nationalrat gehörte er von 1922 bis 1931 an.

M. A. Spychiger, éminent économiste, est décédé à 70 ans à Langenthal. Le défunt fut de 1922-31 partie du Conseil national, il était dans l'Armée : colonel d'Infanterie.

Photo press



† Jean Gay

Gemeinderat von Sitten, ehemaliger Großrat von Wallis, ein prominenter Weinbaufachmann, starb 78 Jahre alt in Sitten.

M. Jean Gay, conseiller de Commune de Sion, ancien député au grand Conseil valaisan, est décédé à l'âge de 78 ans. Le défunt était un vétérinaire très connu.



Photo press

Der Neujahrsempfang im Bundeshaus

Bundespräsident Erter wechselt die Glückwünsche mit dem deutschen Gesandten Dr. Köcher. Rechts Dr. K. Stücki, Chef des Konsulardienstes im Politischen Departement.

Sous les palmiers du Palais fédéral. S.E.M. Köcher, ministre d'Allemagne présente ses vœux au Président de la Confédération. A droite M. K. Stücki, chef du service consulaire du département politique.

Im Engadin treiben Wintersport: — Sous le soleil de l'Engadine



Dr. E. Wetter, der neue schweizerische Bundesrat und Gemahlin. Le nouveau conseiller fédéral et Madame Wetter prennent leurs vacances dans les Grisons.

Photo Presse-Diffusion



Milan Stojadinowitsch, Ministerpräsident von Jugoslawien, im Kreise seiner Familie bei einer Eislauftour in St. Moritz. Le Président du Conseil yougoslave, Madame Milan Stojadinowitsch et leurs enfants assistant à un concours sur la patinoire de St-Moritz.